

Profaischer Theil.

I. Erzählungen.

1. Die Weihnachtsfeier.

So fröhlich, wie heute, waren Auguste und Lottchen seit einem Jahre nicht erwacht, denn die ganze Nacht hatte ihnen geträumt von den strahlenden Lichtern des Christbaumes, der am gestrigen Abende so herrlich ihnen entgegenlänzte, als die Glocke sie nach kurzem, ungeduldigem Harren in den großen, gepukten Saal rief, und von den mannigfaltigen, wunderschönen Geschenken, mit welchen die lieben Eltern die Weihnachtsfreude ihnen erhöht hatten. Ungern nur hatten sie sich gestern erst spät von all den herrlichen Sachen getrennt, um zur Ruhe zu gehen; aber als nun die freundliche Sonne wieder auf die weißen Dächer schien, waren sie schon angekleidet, um auf's neue die Christgaben zu besehen und sich ihrer zu freuen. Der Morgen entfloß unter lauter Freude, und als nun am Mittage die Strahlen der Sonne es draußen so freundlich erscheinen ließen, und selbst die Eiszapfen hinter dem Fenster zu schmelzen anfangen: da machte Auguste ihrer Schwester den Vorschlag, ob sie nicht in Begleitung des Bruders ein wenig hinausgehen wollten zum naheliegenden Hölzchen, um auch dort die Tannenbäume zu besehen, die der liebe Gott so festlich mit dem weißen Reif geschmückt hatte. Lottchen hatte ebenfalls große Lust dazu, und Bruder Wilhelm ließ sich leicht bewegen, da er den Schwesterchen einen Gefallen thun konnte. Hurtig warfen sie ihre Mäntel um, setzten ihre warmen Winterhüte auf, und so, wohl gegen die Kälte verwahrt, hüpfen sie, dem Winter zum Troß, munter und fröhlich ins Freie. Freilich schnitt die Luft scharf und färbte ihre Wangen röther; aber in ihrer warmen Umhüllung achteten sie das nicht und waren bald im Tannenhölzchen. Wohl war es hier lieblich anzusehen, wie die Bäume dastanden, die grünen Zweige mit weißem Reife behangen, den die Sonne wie Diamanten blitzen ließ. „O wie schön!“ sagte Auguste; „glänzen doch die Bäume beinahe so herrlich, wie unser Christbaum gestern Abend mit seinen vielen Lichtern.“ Aber plötzlich schwieg sie still, denn sie bemerkte nicht weit von sich einen Knaben in schlechten, halb zerrissenen Kleidern, der vor Kälte zitterte, die erstarrten Hände an den Mund hielt und bitterlich weinte. Neben ihm lag ein kleines Bündel Reisholz, das er wahrscheinlich eben gesammelt hatte. „Was mag doch dem armen Jungen fehlen,“ sagte voll Mitleid Auguste, „daß er am Weihnachtsfeste selbst so traurig ist?“